

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Austellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Vermehrung der Einjährig-Freiwilligen?

Marburg, 2. August.

Behufs Verminderung der Heereskosten wird von mancher Seite empfohlen, die Zahl der Einjährig-Freiwilligen zu vergrößern und diesen Dienst auch solchen zu gestatten, welche überhaupt eine höhere Bildung als jene der gewöhnlichen Volksschule genossen.

Ist der Freiwilligendienst unserem Heerwesen förderlich und macht die gewünschte Neuerung unsere Lasten erträglich?

Als im Jahre 1866 der alte Militärstaat zusammenbrach, wurde das Lösungswort ausgesprochen: Hebung der Wehrkraft durch die Intelligenz. Da man aber zugleich ein großes stehendes Heer beibehielt, so wurde bezüglich der Kosten ein Mittel der Erleichterung gesucht und wählte man, ein solches in den Einjährig-Freiwilligen zu finden. Man entschloß sich zur Auswahl der Gebildeten, zur Scheidung der Wehrpflichtigen in Intelligenz und Nichtintelligenz, zur Sonderung Jener, welche das auch innerlich festgefügte Ganze im Staate sein sollen, in zwei soziale Klassen.

Wir halten diese Trennung für ein Uebel. Der Masse des Heeres fehlt die geistige Anregung und Belebung und wird durch die bevorzugte Stellung der Gebildeten eine Kluft geschaffen — ein Zwiespalt, welcher namentlich in Tagen innerer Kämpfe gefährlich werden muß.

Dieser Preis ist aber viel zu hoch für die geringe, nicht fühlbare Erleichterung, welche uns durch die Vermehrung der Einjährig-Freiwilligen geboten wird. Die unerläßliche Verminderung der Heereskosten zur Schonung des Staatssäckels und der Bürgerkasse ist ohne gründliche Aenderung des ganzen Wehrsystems nicht denkbar. Diese Verminderung und zugleich die vollkommenste Verwerthung der Intelligenz für die Vertheidigung des Staates erzielen wir nur auf einem Wege — einzig und allein

durch Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung der Volkswehr (Reichs- und Landeswehr) nach folgendem Plane:

Genügende Vorübung der turnsfähigen Jugend — jährliche Übungszeit von vier bis sechs Wochen für das erste Aufgebot der Reichswehr (jetzige Linie) — entsprechende Fortübung aller Dienstpflichtigen in den Wehrgemeinden der Heimat an bestimmten Sonntagen während der wärmeren Jahreszeit.

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Graf Taaffe gründet sich die neue „Reichspartei“ für die Machterhaltung nach Außen und für den Fortbestand der jetzigen Wehrkraft. Behufs Aenderung der Verfassung im Sinne der vereinigten Reaktionären wird aber diese Partei sich einen anderen Minister suchen: Taaffe ist ihr nicht freigebig, nicht entschlossen genug und bleibt er darum bis auf Weiteres Plaghalter des Grafen Hohenwart.

Am 3. August soll der letzte russische Soldat Bulgarien verlassen. Noch stehen jedoch über dreißigtausend Mann sammt ungeheurem Kriegsbedarf in diesem Lande und wenn Petersburg jetzt auch schnell räumen wollte, so könnte es nicht wegen der unbeschreiblich elenden Verkehrsmittel; Petersburg will aber nicht und wird bei diesem Zeitgewinn mindestens nichts verlieren.

Nach dem Sturze Rheidin's gibt es in Konstantinopel wieder nur ein persönliches Regiment des Sultans! — wehlagten die aufrichtigen „Türken“ in Wien, London, Rom . . . Hat denn jemals in Wahrheit ein anderes Regiment am Goldenen Horn bestanden? Kann eines dort bestehen, so lange der Koran zugleich Gesetz des Staates ist und die Mahomedaner herrschen? Ohne Koran keine Türkei — mit dem Koran keine Verfassung! Uebrigens ist auch Abdul Hamid zu

wenig noch von der europäischen Kultur belect, noch zu viel Barbar, um den Verfassungsschwindel mitzumachen.

Vermischte Nachrichten.

(Handelspolit. Meistbegünstigungsvertrag zwischen England und Serbien.) Der Handelsvertrag, welchen England mit Serbien abgeschlossen, enthält folgende Bestimmungen: „Die Erzeugnisse englischen Ursprungs oder Provenienz, welche in Serbien eingeführt werden, und die Erzeugnisse serbischen Ursprungs, welche in das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland und in die englischen Kolonien eingeführt werden, sollen in Bezug auf Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrzölle, auf Wollergebühr, Entrepots, Lokal-Abgaben- und Zollförmlichkeiten der gleichen Behandlung unterliegen wie die Erzeugnisse der meistbegünstigten Nation. Die gegenwärtige provisorische Uebereinkunft soll bis zum Abschluß eines definitiven Handelsvertrages in Kraft bleiben, in allen Fällen jedoch am 1. Mai 1880 außer Wirksamkeit treten.“ Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit unser Handelsamt zu ersuchen, den Abschluß des definitiven Handelsvertrages zwischen diesen beiden Staaten im Auge zu behalten, damit nicht Thatsachen geschaffen werden, welche die Regelung unserer Handelsbeziehungen mit Serbien nachtheilig beeinflussen könnten.

(Künstler's Erbenwollen. Ein Gesangsverein geklagt.) Die „Liedertafel“ von Zürich hatte den Beschluß gefaßt, sich am internationalen Sängerkongress in Rotterdam zu betheiligen und war auf der Sängerschaft schon bis Köln am Rhein gekommen, als ihr telegraphirt wurde: in Folge des Todes des Prinzen von Oranien sei eine allgemeine Landes- trauer angeordnet worden und müsse deshalb das Sängerkongress unterbleiben. Die Züricher fuhren heim. In Rotterdam hatten sie aber bei einem Gastwirth's Zimmer bestellt und nun

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Das ganze Haus lag mit den ausgebröckelten Grundmauern und abgewehrten Schornsteinenden so lieblich da im Walde, wie ein zerklüfteter Landstreicher, und in den umherliegenden Holzstücken, Reisigbündeln und halbverkommenen Geräthschaften konnte die unbefehlteste Einbildungskraft den elenden Rest seiner Habe erblicken, den er aus allen Taschen zusammengesucht und verächtlich von sich geworfen hatte.

Und im Innern erst — Gott sei bei uns! Die Försterin vernachlässigte ihre Erscheinung nicht nur in stets zunehmendem Grade, sondern machte sie geflissentlich so abstoßend wie möglich, um ihm recht gründlich zu mißfallen, und wenn sie morgens in fleddiger Schlafhaube und zer-rissener Jacke, eine Hexe von Endor, das unappetitliche Frühstück auf den kaum geäuberten Tisch stellte, schüttelte er sich heimlich vor

Widerwillen. Und dazu das Gesicht und das zitternde Kind und der brummende Klaus und endlich das schlechte Gewissen — greulich, abscheulich!

Hätte die heiße Sehnsucht, des Lebens und aller seiner Qual mit Einem Male ledig zu sein, die mörderische Kraft der Blausäure, des Strychnins — der Förster wäre bald ein stiller Mann gewesen. Sich selbst aber kurz und gut zu beseitigen, war er viel zu matt und erbärmlich, zu schlecht. Der Selbstmord ist, wie man ihn sonst auch heurtheilen mag, die höchste Selbstbestimmung; er konnte die Gewohnheit des Daseins, so elend es war, nicht durchbrechen und schleppte sich von Abend zu Morgen und von Morgen zu Abend hin, daß den Hirten zu Zeiten die grausame Lust anwandelte, ihn mit der Peitsche einmal herzhast aufzukegeln.

Wahres Mitleid empfindet wohl auch der Leser nur mit dem hilflosen Benel, das, da der Hirt sich in beobachtender Ferne hielt, fast ohne tröstenden Zuspruch zwischen Hammer und Amboss zuckte. Seitdem die Großmutter die Pforten des Paradieses, in das ihm der alte Klaus einen so verheißungsvollen Einblick eröffnet, rasselnd zugeschlagen, tappte es wie im Dunkeln umher. Immer besorgt, an Diefen oder Jenen anzustoßen, ermüdete es sich durch

beständige Spannung in einem Grade, der auf die Dauer nicht zu ertragen war; es mußte irgendwo durchbrechen suchen.

Als der Förster einst nach dem Mittagessen, bei dem man sich nach nunmehriger Alltagsrute mit Blick und Wort gegenseitig vergnügt hatte, dem Walde zuing, benutzte es den Augenblick, wo die Alte den halbgeleerten Milchtopf in den Keller zurücktrug, und lief dem Großvater leisen Trittes, aber mit der Hast eines Verfolgten nach. „Nimm mich mit!“ flehte es, als es ihn erreicht hatte, in einem Tone, mit einer Miene, die dem kältesten Fremden zu Herzen gegangen wären; wie mußten sie erst auf den Großvater wirken! Das Wasser trat ihm in beide Augen. Mit welcher Wonne hätte er ihre Bitte erfüllt, die ja gar zu natürlich, im Grunde gar nicht abzuweisen war. Warum mußte sie nun gerade heute kommen, wo er bis zum Abend zu thun hatte, und zwar ganz in der Nähe eines Dertchens, in dessen „goldener Krone“ er jetzt besonders gern weilte, da er sicher war, dort keinen lästigen Bekannten zu treffen. Heute konnte er sich doch nicht vom Glase wegschrecken, nicht vor der Zeit heimdrängen lassen! Und das wäre, überredete er sich, noch nicht einmal die Hauptsache; der Himmel drohte mit Regen, durchnäht konnte das Kind sich schwer erkälten

sandte dieser eine Rechnung von tausend Frk. mit gleichzeitiger Androhung der Klage, falls seinem Begehren nicht entsprochen würde. Die Niederlaster in Zürich wies den Kläger an den königlichen Hof in Amsterdam.

(Behandlung von Selbstmördern. Bürgermeister und Pfarrer.) In Baslogne (Luxemburg) hatte vor einigen Tagen der Bürgermeister eine junge Frau, die sich selbst das Leben genommen, auf dem Friedhofe beerdigen lassen. Der Pfarrer legte im Namen der kath. Bevölkerung Verwahrung ein gegen diese gotteslästerliche That, empfing darauf aber vom Haupt der Civil-Behörde den Bescheid, daß es bei dem, was nun einmal geschehen sei, sein Bewenden behalten müsse, zumal da in ganz gleichen Fällen, und namentlich in einem noch vor drei Monaten vorgekommenen, der jetzt protestirende Pfarrer die Beerdigung eines (reichen) Selbstmörders auf dem geweihten Friedhofe selbst geleitet habe. „So lange ich Bürgermeister bin und als solcher die Polizeigewalt über den Friedhof habe, sollen Alle, Arme wie Reiche, ein ehrenvolles Grab erhalten und kein Proletarier an einer Stelle, welche der Volksmund „trouée des chiens“ nennt, eingescharrt werden. Protestiren Sie im Namen der Religion, so protestire ich gegen ein solches System im Namen des Unglücks.“ Als der Pfarrer von der Kanzel herab seinen Protest wiederholte, ließ der Bürgermeister seinen Jenem erteilten amtlichen Bescheid drucken und an sämtliche Gemeindeglieder vertheilen.

(Brennwerth der Mineral-Kohlen.) Die niederösterreichische Handelskammer hat einen Sonderauschuß eingesetzt, um über die Errichtung einer Anstalt zur Erprobung der verschiedenen Mineralkohlen in Bezug auf ihren Brennwerth und auf ihre Verwendbarkeit zu besonderen Zwecken vorzu-berathen.

(Aus dem österr. Salzkammergut.) Die Saison hat den Höhepunkt erreicht, und herrscht überall das regste Leben. Zu den ständigen Besuchern und Freunden dieses lieblichen Erdenwinkels haben sich neuere Touristen hinzugesellt, welche die bequemen Anschlüsse und Verbindungen der diversen entfernten Verkehrs-Anstalten ausnützen. Außer den überall zu treffenden Wiener Touristen, haben sich insbesondere auch die Steirer, Böhmen, Baiern, welche in Ischl zusammenströmen, an den Seen ständiges Rendezvous gegeben, woselbst auch die angenehmste Erholung gesucht und gefunden wird. Die direkten Verkehrs-Verbindungen der Eisenbahnen mit dem Lokalverkehr des österr. Salzkammergutes hat die dankbarste Anerkennung gefunden; und muß in der That auch zugestanden werden, daß keine andere Reisetour so viele und schöne

Naturwunder bietet, als die mit so verhältnißmäßig geringen Kosten und in so kurzer Zeit zu machende Route über die Seen des Salzkammergutes. Die Fahrt über die unvergleichlich schöne Giselabahn, durch das wildromantische Gefäße der Rudolfsbahn, durch die zahllosen pittoresken Gebirgslandschaften, die Hallstädter Partien mit Dachstein und den Gosauseen, der idyllische Mondsee, der romantische Wolfgangsee, der Schafberg mit seiner bekannten Fernsicht, der imposante Attersee u. s. w. sind unbestritten jedes für sich der Mühe werth, dieselben als Naturbilder einmal im Leben gesehen zu haben.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 31. Juli.

Der Bürgermeister Herr Dr. M. Reiser bringt nachstehendes Schreiben zur Kenntniß: „Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 3. d. M. allergnädigst anzubefehlen geruht, daß der Stadtgemeinde Marburg in Würdigung der patriotischen Opferwilligkeit bei Unterstützung und Pflege verwundeter und kranker Soldaten während der Okkupationskämpfe die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, hievon Ew. Wohlgeboren zufolge Erlasses des Herrn Ministers für Landesverteidigung vom 10. d. M. in Kenntniß zu setzen.

Empfangen Ew. Wohlgeboren die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung. Guido Freiherr von Rübe. Graz, 19. Juni 1879.“

Herr Max Baron Rast hat folgende Interpellation gestellt:

„Der löbliche Gemeinderath hat bekanntlich am 17. April 1879 beschlossen, daß die ordentliche Einquartierung, wenn die zu bequartierende Mannschaft vom Feldwebel abwärts für einen Tag die Ziffer von 500 Mann nicht überschreitet, zu Lasten der Gemeinde und aus Gemeindemitteln zu besorgen sei; im Falle einer außerordentlichen Einquartierung von Transenen, d. i. wenn die zu bequartierende Mannschafsziffer höher als 500 Mann für einen Tag, der Ueberschuß über diese Ziffer an Mannschaft bei den Hauseigenthümern unterzubringen, wobei auf je zehn Wohnungsräumlichkeiten ein Mann zu entfallen hat und dieses Plus gleichmäßig auf sämtliche Häuser des Stadtgebietes zu vertheilen ist. Am 28. d. M. waren im Ganzen 150 Mann zu bequartieren; nachdem diese Zahl der Ziffer von 500 Mann nicht einmal annäherungsweise gleichkommt, so handelte es sich um eine gewöhnliche Einquartierung. Anstatt nun in Befolgung des ob erwähnten Gemeinderaths-Beschlusses Vorforge zu treffen,

wurden diese 150 Mann in der Magdalena-Vorstadt nach dem früheren Modus einfach einquartiert, so zwar, daß auf je drei Wohnungsräumlichkeiten je ein Mann entfallen ist.

Der Gefertigte erlaubt sich die Anfrage, ob der Herr Bürgermeister nicht geneigt wäre, für die strikte Befolgung des obcitirten Gemeinderaths-Beschlusses von Seite des mit dem Einquartierungsgeschäfte betrauten Organes des Stadtrathes Vorforge zu treffen und den am 28. d. M. beliebigen willkürlichen Vorgang des selben angemessen zu ahnden? Marburg, den 29. Juli 1879.“

Der Herr Bürgermeister erklärt, genaue Informationen einzuholen und in der nächsten Sitzung diese Interpellation zu beantworten. —

Anlässlich einer Frage, welche in der letzten Sitzung bezüglich des Wielandplatzes (der i. g. Viktringhofer Schottergrube) aufgetaucht, berichtet der Herr Bürgermeister, daß dieser Platz unbestreitbares Eigenthum des Stiftes St. Paul in Kärnten ist. —

Herr Johann Girsimayr hat bekanntlich am 28. September 1868 der Gemeinde eine Grundfläche am Tappeinerplatz für Schulzwecke gewidmet unter der Bedingung, daß, wenn daselbst binnen zehn Jahren nicht ein Schulhaus gebaut wird, die Gemeinde für diese Grundfläche 2400 fl. zu entrichten habe. Diese Bedingung ist nicht erfüllt worden; Herr Joh. Girsimayr widerruft deshalb nun die Schenkung und wird nach dem Antrage der Sektion (Berichterstatler Herr Ludwig Bitterl von Tesfenberg) der Herr Bürgermeister beauftragt, Herrn Girsimayr 2400 fl. auszugahlen. —

Herr Max Baron Rast verliest das Einlabungsschreiben des Grazer Gemeinderathes, betreffend eine Petition wegen des Wehrgesetzes; dieses Schreiben lautet unter Anderem:

„Der Gemeinderath von Graz hat in seiner Sitzung vom 28. April l. J. den Beschluß gefaßt, an das h. Abgeordnetenhaus die Bitte zu richten, bei der bevorstehenden Revision des Wehrgesetzes Aenderungen ins Auge zu fassen, wodurch einerseits eine Erleichterung und gerechtere Vertheilung der Last der persönlichen Dienstleistung, andererseits eine Veränderung des Heeresaufwandes zu erzielen wäre. Diese Petition, welche nach dem Zusammentritt des neugewählten Abgeordnetenhauses überreicht werden soll, wird auszuführen suchen, daß der erwähnte doppelte Zweck ohne Erschütterung unserer Heeresverfassung und ohne Beeinträchtigung der Schlagfertigkeit unserer Armee vorzugsweise dadurch erreicht werden könnte, wenn die Bestimmungen der §§ 21 und 32 des jetzigen Wehrgesetzes Modifikationen durch Erweiterung des Institutes der Einjährig-Freiwilligen und durch Aenderungen in der Organi-

und dann hätte er's zu verantworten. Ja, was stand erst von der Försterin zu erwarten! Sie konnte, sie mußte die Kleine verunglückt glauben, Alarm schlagen, den halben Wald in Aufruhr bringen. . . nein, heute war's nicht möglich. Morgen, ein anderes Mal wollte er sie gewiß mitnehmen!

Diese weitschichtige Ueberlegung ging wunderbar schnell in unserem Manne vor, während sein äußeres Auge das Benel wie rastlos anstarrte. Als er endlich, sichtbar verlegen, das leidige Ergebnis derselben herausstotterte und mit einer lahlen Bertröstung auf den ersten Tag, wo er frei sein würde, schloß, fühlte sich die Unglückliche wie von eisigem Hauche angeweht; sie erwiderte nichts, drehte sich langsam um und maß gesenkten Hauptes den Weg zurück, den sie eben gekommen war. Noch immer wohlfeile Thränen im Auge, sah ihr der beklemmte Förster nach; einmal wollte er sie zurückrufen, konnte sich aber nicht so weit ermannen, und eilte unter stillen Verwünschungen gegen den unglücklichen Zufall, daß das Mädchen zu so unglücklicher Stunde den unglücklichen Wunsch geäußert, waldbwärts seinem Ziele zu.

VII.

Salz.

Im Forsthaufe ließ sich das Wetter heute kaum minder drohend an, als draußen über dem Walde.

Die Frau hatte die Entfernung des Kindes bemerkt, weil ihr zur Gewohnheit, zum Bedürfnis geworden, an ihm herumzumädeln. War es da, so stand's ihr überall im Wege und förderte, wie man stündlich hören konnte, die Arbeit um nichts; jetzt, wo es fehlte, man gelte ihr in allen Ecken etwas, und für sie ganz allein war „des Geschäfts“ doch ein Bißchen zu viel.

Und wo war das Kind? An ein Verirren dachte sie nur flüchtig; es mußte dazu freiwillig das Haus verlassen haben, und in diesem Falle lag ein absichtliches Ausbleiben viel näher. Sollte es die Vermessenheit haben, seine Eltern aufsuchen zu wollen? Das schien ihr unglaublich, denn von dem gäulenden Unbehagen des Kindes, das uns doch einen Schritt wahrscheinlich machen könnte, hatte die verhärtete Frau keine Vorstellung. So konnte es also nur mit dem Förster oder beim Hirten sein, was — so oder so — das Auftauchen einer neuen Verschwörung gegen sie verrieth. Als

sich der Hund auf der Hausflur regte, wunderte sie sich, daß noch ein lebendes Wesen bei ihr ausgehalten — aus Faulheit, meinte sie und jagte ihn weg.

In dieser Stimmung sah sie durch's Kachelnfenster eine Bäurin sich nähern, die, so oft ein Geschäft sie hier vorbeiführte, „für einen Augenblick“ einfuhrte und womöglich Stundenlang sitzen blieb. Es geschah nicht aus Freundschaft für irgend jemand im Forsthaufe; was die dicke Frau regelmäßig hereinführte, war das gebieterische Bedürfnis, der wuchernden Thätigkeit ihres Körpers so oft als thunlich durch unaufhaltsames Schwagen entgegenzuwirken. Zu lang anhaltendem Schweigen gezwungen, wäre sie unfehlbar in ihrer Fülle erstickt, und da sie nicht besonders viel wußte und doch zu Hause nicht immer und ewig dasselbe erzählen konnte, so ging sie an keiner Gelegenheit hinauszukommen und, einmal draußen, an keinem Hause vorbei, das nur einigermaßen an ihrem Wege lag.

Die Försterin, zu nichts weniger als zum Zuhören aufgelegt, besann sich noch, ob sie die Hausthür schließen sollte, als die schwimmenden Augen der wie ein Frachtschiff Heransteuernden sie schon durch einen hellern Fleck der Fensterscheiben wahrgenommen hatten und ihr mit lebhafter Freundlichkeit zublinzelten. Sie rührte

sation der Ersatzreserve und der Landwehr erfahren würden.

Nach § 21 werden absolvirte Schüler des Obergymnasiums oder der Ober-Real- und einiger speziell durch das Gesetz diesen gleichgestellten Lehranstalten, welche freiwillig in das stehende Heer eintreten und sich auf eigene Kosten bekleiden, ausrüsten und verpflegen, nach einem Dienstjahre in die Reserve überführt und nach erfolgreich abgelegter Offiziersprüfung im Bedarfsfalle zu Reservoffizieren ernannt. Mittellose Wehrfähige dieser Kategorie können bei nachgewiesenen Vorzugsklassen, sowie nach erfolgreich abgelegter Maturitäts- oder Staatsprüfung unter den gleichen Bedingungen auf Staatskosten dienen.

Der Gemeinderath ist nun der Ansicht, daß das Institut der Einjährig-Freiwilligen eine Erweiterung dahin erfahren könnte, daß die Begünstigung der Schüler obiger Lehranstalten auch auf Jünglinge von achtjähriger abgeschlossener Schulbildung überhaupt, nämlich auf junge Leute, die eine achtklassige Volksschule, eine Volks- und Bürgerschule, das Untergymnasium, eine Unter-Real- oder Fachschule, als: Handels-, Gewerbe-, Bergbau-, Land- und Forstwirtschafts-, Schiffschule oder Kunstschule absolvirt, ausgedehnt würde. Hält man absolvirte Mittelschüler nach einjähriger Dienstzeit für genügend vorbereitet, die Reserveoffiziers-Prüfung abzulegen, so wird man denen, die wir noch weiter zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste herbeigezogen wünschen, die Befähigung zur Reserve-Unteroffiziers-Prüfung sicher nicht absprechen können. Auf diese Weise könnten wohl 30.000 wehrfähige Leute mehr als bisher dem Einjährig-Freiwilligen-Institute zugeführt werden. Weiters ist der Gemeinderath der Ansicht, daß zwischen dem einjährigen und dreijährigen Militärdienste auch ein zweijähriger eingeschaltet werden könnte, in welchen die unbemittelten Wehrfähigen von achtjähriger oder höherer Schulbildung, welche wegen mangelnder Vorzugsklassen, oder wegen des Abganges von Maturitäts- oder Staatsprüfung-Zugnissen auf Staatskosten nicht dienen können, dann tüchtige Turner oder Schützen einzureihen wären.

Was die Ersatzreserve betrifft, so sollte man in Zukunft schwächliche junge Leute, Lehrer und Lehramts-Kandidaten der Volks- und Bürgerschulen u. dgl., kurz Wehrfähige, denen aus rein persönlichen Gründen Schonung gebührt, diesem Körper einverleiben.

Bezüglich der Landwehr hält es der Gemeinderath für nothwendig, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die unmittelbare Einreihung von Stellungspflichtigen in diesen Theil der bewaffneten Macht ohne vorausgegangenen Linien- und Reservendienst aufhöre und nach

deutschem Muster nur geschulte Soldaten der Landwehr angehören sollen. . .

Die Mehrheit der Sektion (Berichterstatter Herr Mag. Baron Rast) beantragt:

„Der Stadtrath wird ermächtigt, der Gemeindevertretung von Graz bekannt zu geben, daß der Gemeinderath die in Aussicht genommenen Aenderungen des Wehrgesetzes seinerseits durch eine Petition an das h. Abgeordnetenhaus in Anregung zu bringen bereit sei und um f. z. Mittheilung des betreffenden Petitionsentwurfes ersuche.“

Die Minderheit dagegen stellt (durch Herrn Ludwig Bitterl von Tessenberg) den Antrag:

„Das Schreiben des Gemeinderathes Graz wird zur Kenntniß genommen und zur Einsicht im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters aufgelegt.“

Für die Mehrheit erstattet den Bericht Herr Mag. Baron Rast, für die Minderheit Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg. Letztere ist mit dem Inhalte des Grazer Schreibens ganz einverstanden, meint aber, daß es der Gemeindevertretung nicht zukomme, mit einer anderen unmittelbar zu verkehren. Siege das Schreiben des Grazer Gemeinderathes hier zur Einsicht der Mitglieder auf, so könne ein selbständiger Antrag eingebracht werden.

Herr Dr. Ferd. Duchatich erklärt, diese Petition aufs Wärmste zu unterstützen, er rechne aber nicht auf den geringsten Erfolg.

Herr Dr. Lorber entgegnet: Wenn diese Petition auch nichts nütze, so handle sich hier doch nur darum, ob das Wehrgesetz wirklich Mängel habe und daß die Bevölkerung die Modifikation dieser Punkte anstreben müsse — unbekümmert, ob das Ministerium einer anderen Meinung sei oder nicht und sollen wir uns nicht scheuen, auf legalem Wege darauf zu dringen, daß diese Mängel behoben werden.

Herr Marco erinnert, daß das Gesetz zu Recht bestehe, nach welchem wir petitioniren können. Der Gemeinderath soll keinen Umweg machen, sondern sich gleich dem Antrage der Mehrheit anschließen.

Diesem Antrage wird beigegeben.

(Schluß folgt.)

(Anerkennung.) Der steiermärkische Gebirgsverein, welcher jetzt das zehnte Jahr seiner Gründung feiert, hat anlässlich dieses Festes einigen Herren, welche sich um den Verein besonders verdient gemacht, Anerkennungsdiplome zugesandt, darunter auch Herrn Postkontrolleur Baculit in Marburg.

(Sparkasse-Ausweis.) Im Monat Juli wurden von 708 Parteien 172.241 fl. 50 kr. eingelegt und von 905 Parteien 112.199 fl. 55 kr. herausgenommen.

(Spende.) Frau Leopoldine von Plesing hat für die Hagelbeschädigten vom 30. Juni und für die Brandbeschädigten Dornauer hundert Gulden gespendet.

(Für Dornau.) Der Landesausschuß hat zur Unterstützung der Brandbeschädigten in Dornau 200 fl. bewilligt.

(Durch's Strohdach.) Zu Buchberg, Ortsgemeinde Greis, haben am 27. Juli um 3 Uhr Früh mehrere Strolche das Strohdach des Zug'schen Hauses aufgerissen und vom Dachboden den Bergknappen Joseph Urchner und Urban Skorber die Sonntagskleider gestohlen.

(Mord.) Bei Römerbad wurde im Sammlerfluß der Leichnam eines unbekannten Mannes aufgefunden und da der Schädel gänzlich zertrümmert war, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß hier ein Mord verübt worden. Nach mehreren Anzeichen zu schließen, hat der Erschlagene dem städtischen Arbeiterlande angehört.

(Selbstanzüge.) Beim Untersuchungsrichter in Gili hat sich der Winger Philipp R. von Slatina mit der Anzeige gemeldet, daß er aus Rache dem Grundbesitzer Anton Vidovitsch ein Wirtschaftsgebäude angezündet und dadurch einen Schaden von mehr als 300 fl. verursacht.

(Blitz und Brand.) Zu Ober Wöllberg bei Radkersburg ist kürzlich in Folge eines Blitzschlages die Scheune des Grundbesizers Josef Hödel sammt allem Futter abgebrannt.

(Edler von Sannthal.) Herr Joh. Brilli, Hauptmann des Infanterieregimentes Hartung, ist als „Edler von Sannthal“ in den Adelsstand erhoben worden.

(Unterrißische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bisher 1347 Badgäste angekommen.

(Feuerwehr.) Heute Nachmittag 3 Uhr findet im Speisesaal des Kasino eine Hauptversammlung der Feuerwehr statt, um über die Anschaffung einer Dampfmaschine zu verhandeln. Da es wünschenswerth ist, auch die Meinung der Bevölkerung kennen zu lernen, so mögen sich die unterstützenden Mitglieder zahlreich betheiligen.

(Gedächtnisfeier.) Das hiesige Offizierskorps feiert Donnerstag den 7. August den Jahrestag der Schlacht bei Zepse in Herrn Th. Göß' Bierhalle unter Mitwirkung der Werkstättenkapelle und kann sich auch das Publikum an dieser Feier betheiligen.

(Vergnügungszug.) Die Arbeiter der Südbahn-Werkstätten unternehmen in Begleitung ihrer Musikkapelle am nächsten Sonntag die heurige Vergnügungsfahrt nach Laibach und dürften sich an derselben 800 bis 1000 Personen betheiligen.

sich nicht, den Gruß zu erwidern, zog aber unbewußt ihr in düstern Falten liegendes Gesicht so glatt, daß sie vollkommen gleichgültig ausjah, als der Besuch hereinwatschelte. Es ging ihr, wie so Vielen von uns; sich selbst zu Liebe beherrschte sie ihre Buge leicht und sicher, Andern zu Gefallen vermochte sie nur wenig darüber.

Die Bäuerin, die mit schlecht verhehltem Widerstreben in die Stube geführt wurde, gerieth alsbald in einen Redefluß, betäubender, als der Rheinfluß von Schaffhausen. Es war nicht genug, zu berichten, daß sie im nächsten Flecken den Preis einer verkauften Kuh in Empfang genommen und schöne neue Bettüberzüge gekauft hatte; man mußte auch, und zwar unter zahllosen Abshweifungen erfahren, was sie drunten gegessen und was dafür bezahlt habe, woran sich dann eine unendliche Litanei über das Kapitel knüpfte, wie seit Erbauung der Eisenbahnen Alles nach Paris gehe und darum so theuer sei, wie man aber Gottlob noch immer so viel habe, daß man's aushalten könne. Sie seien zwar nicht reich, aber ihr Mann kaufe doch von Zeit zu Zeit ein neues Stück Feld und halte — was mit einem prüfenden Seitenblick auf die mißlich aussehenden Zimmerwände gesagt wurde — das Haus hübsch im Stande; das komme aber auch daher,

daß er sehr sparsam sei und fast nie in's Wirthshaus gehe. Die Geschäfte draußen lasse er meist durch sie besorgen, und Frauen kämen immer wohlfeiler weg als Männer, schon deshalb, weil sie nicht tranken, was gar übel viel Geld koste, und noch obendrein die Köpfe verwirre und zu allerhand Dingen führe, die dem Teufel nichts taugten. Da sei, wie man ihr drunten erzählt habe, vorgestern wieder eine Schlägerei „an der Steige“ gewesen, was die Försterin freilich schon wissen werde, denn ihr Mann habe ja auch Theil gehabt und zwei Löcher am Auge davongetragen und . . .

Hier unterbrach sie die Hausfrau. Wie es jemand in ihrer Stimmung bei all' den über die Maken ungeschickten Anspielungen zu Muthe werden mußte, kann man sich denken. Sie wäre längst mit allen Donnern und Wettern über die Schwägerin hergefallen, aber sie war zu klug dazu, so lange ihr der sichere Boden fehlte, von dem aus sie am sich schlagen konnte. Jetzt war er ihr geboten, denn mochte es mit der Schlägerei stehen, wie es wollte, die beiden Löcher am Auge gehörten ins Reich der Fabel, da der Förster nicht die geringste Verletzung im Gesicht hatte.

„Wer hat Euch das wieder vorgelogen?“ fragte sie mit einem scharfen Blicke auf die Erzählerin.

„O“, erwiderte diese begütigend, „ich sage ja Euch nicht zum Lort, nur zum Exempel, wohin das Sapperlots-Trinken die Männer bringt. Da war mein Vater — er ist jetzt schon zwanzig Jahre todt — der kannte einen Mann, des Hans Peter seiner Frau ihr Stiefvater, oder nein, ihr . . . halt, wie war's doch? . . . er holte so das Beimgarn aus den Häusern und trug es zum Weber und brachte nachher das fertige Tuch wieder, wobei er ein schön Stück Geld verdiente; er hatte einen Groschen an jeder Elle, was dozumal sehr viel war, denn . . .“

Die Försterin räusperte sich, als hätte sie den Ungersberg in der Kehle.

„Ach ja“, begann die Bäuerin wieder, „daß ich meine Red' nicht vergesse — ich muß gleich fort! — des Hans Peter seiner Frau ihr . . . na, 's ist einerlei, war's ihr Onkel oder Stiefvater, sie hießen ihn nur den Garmischel . . . ja, der gewöhnte sich auch so an's Trinken, daß er ganz kindisch wurde und daß sie ihn im Wirthshause auch immer zum Narren hielten.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Post.

Nieger ist nach Krakau gereist, um das Einverständnis der Tschechen mit den Polen zu erzielen.

Die Entscheidung über die Zulässigkeit des Einmarsches unserer Truppen in Novi-Bazar soll bis 15. August erfolgen.

Ein Rundschreiben des italienischen Ministeriums befiehlt den Präfecten, jede Kundgebung zu Gunsten des „nicht befreiten Italiens“ zu verhindern.

Der Ausgleich zwischen Bismarck und dem Vatikan ist vereinbart worden.

Türkische Truppen haben die Grenze Bulgariens bei Dubniza überschritten; die Wäsch-Bozuls morden und plündern.

Der Krieg mit den Zulusaffern kostet England drei Millionen.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Sonntag den 3. August 1879 Nachmittag 3 Uhr findet im Casino-Speisesaale, I. Stock eine **Generalversammlung** statt, wozu alle P. T. ausübenden, Ehren- und unterstützenden Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Für den Wehrausschuß:

Hd. Janschi, Hauptmann, J. Sedlitzka, Schriftführer.

Tagesordnung: (856)

Bericht der Abgeordneten über den IX. Feir. Feuerwehrtag.

Bericht über die Anschaffung einer Dampf-Feuer-spritze und die Geldbeschaffung hierfür.

Dankagung.

Der Gefertigte spricht hiemit im Namen der gewerblichen Fortbildungsschule dem löbl. Gemeinderathe für die großmüthige Spende von 10 fl., sowie den Herren Franz Windlechner und Simon Wolf für eine weitere Spende von je 5 fl. beifolgt Beschreibung von Schulprämien für Lehrlinge den ergebensten Dank aus.
Raimund König,
852 Schulleiter.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Juli 1879: (847)

Oe. W. fl. 186.790,28.

Photographie!

Erlaube mir hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich von meiner dreimonatlichen Reise zurückgekehrt bin und von nun meiner Anstalt vorstehen werde.
Hochachtend ergebenst
Heinrich Krappek,
Photograph.

Marburg, 3. August 1879. (853)

Vorzüglicher Wiseller Schilcher

per Liter 20 kr. — sowie (851)

1875er Sandberger

per Liter 32 kr. sind im Ausschank bei
M. Zaff, Schlachthausgasse Nr. 5.

Eine junge Frau sucht

Stellung als Wirthschafterin oder ver-rechnende Wirthin. (848)

Adresse im Comptoir d. Bl.

Ein Lehrjunge

mit guten Zeugnissen, der deutschen und slowe-nischen Sprache mächtig, wird für das Gemischt-waarengeschäft des Josef Winkler in Win-dischgraz aufgenommen. (850)

Ein Lehrling

wird sogleich aufgenommen in der Zucker-bäckerei A. Reichmeyer. (844)

Englisches Pferdegeschirr

und ein Glaswagen bei Frau Delago zu verkaufen. (846)

Sonntag den 3. August 1879 wird in Götz' Bierhalle ein groses Concert

(842) stattfinden. — Die

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

wird unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

J. Handl

die beliebtesten Musikspleßen vortragen.

Abends Illumination.

Entrée 20 kr. Kinder 10 kr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Johann Bernreiter.

Auf dem Tappeinerplatz.

Riesen-Salon-Caroussel.

Noch nie dagewesen! Das größte der Welt, welches sich auf der Reise befindet.

Ausgestattet mit 112 Flammen, 48 Pferden und 12 Divans. (845)

Dasselbe hat sich in den größten Städten Deutsch-lands, Frankreichs und Oesterreichs den ersten Ruf erworben und das Erstaunen des Publikums hervorgerufen.

Der Besitzer gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, dasselbe von Groß und Klein recht zahlreich besucht zu sehen.

Achtungsvoll Adam Michel.

Preise: Kinder 3, Erwachsene 5 fr.

Abends bei Beleuchtung Alles 5 fr.

Avis für Damen!

Gänzlicher Ausverkauf

von Mantillen, Paletots, Feinen-Anzügen, Unter-röcken, Regen- und Staubmänteln, Sonnen- und Regenschirmen (835)

20% unter dem Einkaufspreis wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes.

Regenmäntel von fl. 4.50 aufwärts im Confections-geschäfte des

W. Bielek

Marburg, Schulgasse.

Dasselbst ist auch ein Gewölbe mit Wohnung in der Herrngasse zu erfragen und sogleich zu beziehen.

Frau Gabriele Bunte

empfiehlt sich zum Einkauf von Gold, Silber u. Schmuckgegenständen.

Herrngasse, im Quaden'schen Hause, oder Hauptplatz Nr. 6, II. Stock. (743)



Mathias Prosch

A. A. Privilegiums-Inhaber

in Marburg

Herrngasse Nr. 23

empfiehlt

die besten

Nähmaschinen

zu fl. 30, 35, 40, 45, 50 und fl. 60.

Alle Nähmaschinen-Bestandtheile, sowie Nadeln, Zwirn, Oel bester Qualität.

Nähmaschinen-Reparaturen

prompt, billig und gut. (765)

Dampf-, Douche- & Bannenbad

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Abends geöffnet.

Um zahlreichen Besuch bittet

J. Martin.

Altes Heu und Dachziegel,

gut gebrannt, zu verkaufen: Pöberscherstraße Nr. 14 neu. (805)

Ein Gasthaus mit Fleischhauerei

ist in Pottau zu verpachten. (834)

Näheres im Comptoir d. Bl.

Wohnung gesucht

mit 3 großen Zimmern, Kabinet und Zugehör anfangs Tegetthoffstraße, Burgplatz, Burg- oder Herrngasse — mit 1. September von einem stabilen höheren Beamten.

Auskunft im Comptoir d. Bl. (857)

Wichtig in jeder Haushaltung.

O. Fritze's

Bernstein-Oel-Lackfarbe

streichfertig (849)

Farbe und Glanz in einem Strich.

Der eleganteste u. haltbarste Anstrich der Gegenwart

witterungsbeständig

zur schnellen u. leichten Herstellung aller Anstriche, welche stark strapeziert werden, eignet sich daher ganz besonders zur

Lackirung von Fußböden

trocknet in 4 Stunden.

Die Bernstein-Oel-Lackfarbe lässt sich sehr leicht streichen, kann daher in jeder Haushaltung auf das Vortheilhafteste zur Herstellung eines dauerhaften und billigen Anstriches verwendet werden.

Die einzelne Blechflasche netto 1 Kilo Inhalt kostet nur 1 fl. 50 kr.

Die leeren Blechflaschen werden um 7 kr. per Stück zurückgenommen.

Für ein mittelgroßes Zimmer sind höchstens drei Flaschen erforderlich.

Musterkarten werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

Zu haben bei

S. Lucardi in Marburg.

Aviso.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Gattungen Nähmaschinen zur Reparatur übernehme und dieselbe schnell und billigst besorge. Auch die dazu gehörigen Artikel, sowie überbrauchte Maschinen sind bei mir billig zu haben. (854)

M. Potožnik, Rärntnergasse Nr. 20.

Anfertigung von Herren-, Damen- u. Kinder- Wäsche

jeder Art, sowie auch von Damen-Miedern nach Maß zum Preise von 3 bis 6 fl.

Aufträge werden angenommen: Viktringhofgasse Nr. 21. (833)

Zu vermietthen:

2 schön möblierte Zimmer

Domplatz Nr. 180, bei der Hauseigenthümerin. (855)

Wohnungen!

mit 1, 2, 3 und 4 Zimmern sammt allen Bequemlichkeiten, billig.

Auch möblierte Wohnungen und einzelne Zimmer.

Mühlgasse Nr. 7. (843)

Meteorologische Beobachtungen

in Pöbern bei Marburg.

Vom 26. Juli bis 2. August 1879.

Tag	Tempe-ratur in Celsius	Luftdr.-Mittel	Witterung	Wind
26	21.2	75.4	hell	NW
27	22.2	75.6	"	NW
28	19.0	75.7	"	—
29	20.8	75.7	"	—
30	21.7	75.5	"	NW
31	23.9	75.4	"	NW
1	25.6	75.4	"	SW

Maximum in der Sonne 29.9° C. Wind sehr schwach aus NW. Tage heiter und warm. 1. August höchste Tempe-ratur 25.6°. Wöchentliche Temperatur 22.0° C.

Verstorbene in Marburg.

23. Juli: P. Scheid Elisabeth, Tagelöhnerin, 83 J., Reiserstraße, Stidflüß; 26.: Neubauer Rupert, Brief-trägersohn, 4 Monate, Blumengasse, Sebrfieber; 27.: Christof Jakob, Tagelöhner, 83 Jahre, Schmiderergasse, Stidflüß; 29.: Kepnig Leopoldine, Wirthschafterintochter, 4 Jahre, Urbanigasse, Verbrennung; 31.: Posaup Olga, Kellnerintochter, 3 Mon., Bergstraße, Sebrfieber.

Marburg, 2. Aug. (Wochenmarktsbericht.)

Weizen fl. 6.50, Korn fl. 4.70, Gerste fl. 4.—, Hafer fl. 2.80, Kukuruz fl. 4.60, Hirse fl. 5.50, Weiden fl. 4.90, Erdäpfel fl. 4.70 pr. Pfl. Fischen 14, Linsen 28, Erbsen 21 fr. pr. Agr. Fischebrein 10 fr. pr. Pfl. Weizengries 24 fr. Mundmehl 20, Semmelmehl 18, Polentamehl 14, Rindschmalz fl. 1.20, Schweinschmalz 66, Speck frisch —, geräuchert 70 fr., Butter fl. 1.05 pr. Agr. Eier 1 St. 2 fr. Rindfleisch 55, Kalbfleisch 56, Schweinefleisch 54 fr. pr. Agr. Milch fr. 12 fr., abger. 10 fr. pr. Liter. Holz hart geschwemmt fl. 2.80, ungeschwemmt fl. 3.—, weich geschwemmt fl. 2.10, ungeschwemmt fl. 2.30 pr. Rbm. Holztohlen hart fl. 0.70, weich 50 fr. pr. Pfl. Heu 1.90, Stroh, Lager fl. 1.80, Streu 1.— pr. 100 Agr. Pottau, 1. August. (Wochenmarktspreise.) Weizen fl. 6.45, Korn fl. 3.90, Gerste fl. 3.25, Hafer fl. 2.60, Kukuruz fl. 4.40, Hirse fl. 0.—, Weiden fl. 4.25 pr. Pfl. Heu.